Sie können den Blog hier direkt lesen:

<http://politblog.tagesanzeiger.ch/blog/index.php/14617/ohne-auflagen-keine-kohle/?lang=de>

Peter Keller am Montag 26. November 2012

**Ohne Auflagen keine Kohle**

Heute vergeben wir eine Carte Blanche an den Nidwaldner SVP-Nationalrat Peter Keller.

Bern langt zu. Im kommenden Jahr wird der Kanton 1163 Millionen Franken aus dem Nationalen Finanzausgleich (NFA) beziehen. Das sind 1193 Franken pro Kopf. Ein schöner Zustupf. Zum Vergleich: Griechenland bekommt aus dem EU-Kohäsionsfonds – eine Art innereuropäischer Finanzausgleich – rund 5,5 Milliarden Franken. Das sind pro Kopf 490 Franken. So kurios es klingen mag: Die Griechen sind diesbezüglich günstiger als unsere Berner.

Dass ein gewisser Ausgleich zwischen finanzstarken und finanzschwachen Kantonen stattfindet, stellt niemand ernsthaft in Frage. Uri kann nicht mit Zürich oder Genf konkurrieren. Der neue NFA ist seit 2008 in Kraft. Und es zeigen sich markante Unterschiede: Einige Kantone strampeln sich nach oben. Andere lassen sich gehen. Waadt entwickelte sich positiv, Bern liegt im Wachkoma: Innerhalb von vier Jahren steigerte der Kanton seine NFA-Bezüge von 880 Millionen (2008) auf 1064 Millionen (2012).

Nachdem Kritik an den Nehmerqualitäten Berns laut wurde, organisierte die Finanzdirektorin Beatrice Simon (BDP) mit ihren erfolgreicheren Kollegen aus Zug und Schwyz eine Besichtigungstour zu den heimischen Wildbächen und abgelegenen Weilern. Man wirbt um Verständnis für die missliche Finanzlage. Kann man. Nur: Wer sich vor allem auf die eigenen Schwächen konzentriert, bleibt in der Misere gefangen.

Auch mein Heimatkanton Nidwalden gehört zu den Nettozahlern. Mal ehrlich: Wer hätte vor hundert Jahren nur einen Franken auf diesen Gebirgskanton gewettet? Heute gehört er zu den finanzstärksten Kantonen der Schweiz. Die volkswirtschaftliche Leistung pro Kopf ist doppelt so hoch wie der Schweizer Durchschnitt – und es gibt ein paar Gründe, warum das so ist: Berner Staatsangestellte werden mit 63 Jahren pensioniert. Eine nette Geste… mit einem Haken: Die Rechnung für das staatliche Wohlfühlprogramm müssen andere übernehmen. Pro Kopf gibt der Kanton Bern rund 10’100 Franken aus. In Nidwalden sind es bescheidene 8600 Franken. Trotzdem funktionieren unsere Schulen, die Gesundheitsversorgung ist sichergestellt, die Strassen haben keine Schlaglöcher. Haushälterische Politik fängt beim eigenen Portemonnaie an: Ein Nidwaldner Regierungsrat verdient rund 190’000 Franken. Der Stadtpräsident einer Berner Mittellandgemeinde wie Biel 260’000 Franken.

Den Schwachen ist zu helfen, den allzu Bequemen muss man Beine machen. Bern hat Potenzial: zum Sparen und zum Vorwärtskommen. Manchmal hängt das eine mit dem anderen zusammen. Ein schlanker Staat lässt den Bürgern und Unternehmen mehr Raum für Eigeninitiative. Ab 2013 werden die Kantone rudelweise ins Minus purzeln. Trotzdem müssen die Geberkantone ihre 1,5 Milliarden Franken in den NFA-Topf abliefern und zusätzlich harte Sparprogramme durchführen. Hier endet die Geduld. Bern muss seine Hausaufgaben machen – und ist es nicht willig, braucht es Druck: Ohne Auflagen keine Kohle.